

Werk

Titel: Tagebuch einer Entdeckungs-Reise durch Nord-America, von der Muendung des Missouri...

Autor: Lewis, Meriwether; Clark, William

Verlag: Verl. d. H. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs

Ort: Weimar

Jahr: 1814

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN248227475

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN248227475> | LOG_0016

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=248227475>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Fünftes Kapitel.

Vom 10ten bis zum 31sten August. 1805.

Am 10ten lichteten wir am frühesten Morgen die Anker, fuhrn immer durch das Thal fort, und kamen zur Zeit des Frühstück's an einen Ort, wo der Fluß zwischen zwei Bergen hindurchfließt. Die Durchfahrt ist sehr schmal, und gewiß nicht über eine halbe Viertelstunde breit. Jenseits kommt man in ein weniger großes Thal, als das unterhalb gelegene, und das an seinem unteren Ende ganz von Bäumen entblößt ist. Der Fluß ist daselbst schmal, macht eine Menge Krümmungen, und ist an manchen Stellen so wenig tief, daß wir genöthigt waren, in's Wasser zu steigen, um die Canots fortzuziehen. — Um 1 Uhr hielten wir stille, um zu Mittag zu essen, und ein Gewitter, das mit starkem Regen und Hagel verbunden war, und über eine Stunde lang anhielt, vorübergehen zu lassen. — Zwei auf dem Lande zurückgebliebene Jäger schossen nichts als einen Dammbirsch. — Wir legten den ganzen Tag hindurch 3 Meilen zurück. An dem Orte, wo wir auf dem nördlichen Ufer landeten, fieng das Thal an sich mehr auszubreiten.

Wegen des bedeckten Himmels fuhren wir am 11ten erst nach dem Frühstück ab, und kamen, nach ungefähr einer starken halben Meile Wegs, an eine große Insel, die gerade 600 Teutische Meilen von dem Holzflusse, nicht weit von der Mündung des Missouri, entfernt ist; deshalb legten wir ihr auch den Namen der 600 Meilen-Insel bei. Wir fuhren an der Südseite derselben hinauf, hatten aber, wegen der geringen Wassertiefe, alle mögliche Mühe hindurch zu kommen. — Drei von unsern Leuten, die des Morgens auf die Jagd waren geschickt worden, kamen auf den Abend mit drei Dammhirschen und einer Gazelle zurück. — Entfernung $2\frac{2}{3}$ Meilen.

Am 12ten machten wir uns wieder so früh, wie gewöhnlich, auf den Weg, und drei von unsern Leuten blieben abermals auf dem Lande, um zu jagen. Sie schossen 4 Dammhirsche. Es regnete den ganzen Tag hindurch ein wenig. Nach einer Fahrt von $2\frac{1}{2}$ Meilen schlugen wir unsere Zelte auf dem südlichen Ufer auf.

Auch am 13ten war der Himmel immerfort bedeckt, und das Wetter kalt. Der Fluß hatte einen reißend schnellen Fall, war schmal, und machte viele Krümmungen. Nach einer Fahrt von 3 Meilen lagerten wir uns in einer schönen Ebene auf dem südlichen Ufer.

Am 14ten schifften wir uns nach dem Frühstück bei hellem, aber kaltem Wetter ein, und kamen vor

einem kleinen Bache. und einem schönen Thale auf dem nördlichen Ufer vorbei. Außer einigen wenigen, am Ufer stehenden Bäumen, waren in der ganzen Gegend nirgends welche zu sehen. Um Mittag kamen unsere, seit dem vorigen Tage abwesend gewesenen Jäger zurück, und brachten 5 Dammhirsche und eine Ziege mit. Andere Arten von Wild hatten sie durchaus keine gesehen, und auch die Dammhirsche und Ziegen sind in diesem Theile des Landes nicht sehr häufig. Dagegen giebt es aber eine zahllose Menge von Bibern und Fischottern. — Der Fluß liefert einige Fische, besonders Forellen, die sehr groß und von der schwarzen Art sind. — Nach einer Fahrt von 3 Meilen schlugen wir unser Lager auf dem südlichen Ufer auf, wo wir alle mögliche Mühe hatten, um das, zur Zubereitung unserer Speisen erforderliche Holz herbei zu schaffen.

Am 15ten kamen wir bald nach unserer Abreise an die Einfahrt in eine Schlucht, wo der Capitän mit den bei sich habenden Leuten sich am zweiten Tage nach ihrem Abmarsche aufgehalten hatte, um zu Mittag zu essen, und wo sie 4 Dammhirschhäute für uns zurückgelassen hatten. Dicht bei der Einfahrt in diese Schlucht, stehen auf beiden Seiten des Flusses zwei sehr hohe Felsen, welche Aehnlichkeit mit zwei Bären haben. — Die Berge sind in diesem Theile des Landes nicht sehr hoch, noch auch im Ganzen genommen so nahe am Flusse, als wir sie in den vorigen Tagen gefunden hatten. Sie sind meistens ungefähr eine halbe Viertelstunde weit davon entfernt; der Fluß

schlängelt sich zwischen ihnen hindurch, und ist nicht über 10 Toisen breit, und höchstens $1\frac{1}{2}$ Fuß tief. Das Wasser in demselben ist äußerst kalt, und dieser Umstand machte das Fortziehen der Canots für unsere Leute außerordentlich unangenehm. — Entfernung: 3 Meilen.

Am 16ten fuhren wir erst nach dem Frühstück ab, und in der Zwischenzeit schoß ein Soldat einen sehr schönen Dammhirsch. Der Fluß war reizend schmal, voll von Krümmungen und nicht tief. Im Vormittage kamen wir an einer Stelle vorbei, wo die Berge auf beiden Seiten fast bis an den Fluß anstoßen, und sich alsdann wieder entfernen, um ein kleines niedliches Thal zu bilden, — in welchem eine so außerordentliche Menge von Sperber- oder Spierlings-Bäumen steht, daß wir ihm den Namen Spierlings-Thal (Service berry walley) beilegten. Weiterhin kamen wir noch vor einem, eine halbe Viertelstunde langen Wasserfalle vorbei, und landeten alsdann nach einer Fahrt von 3 Meilen auf dem südlichen Ufer.

Am 17ten hatten wir ungefähr eine kleine halbe Meile zurückgelegt, als wir eine ziemliche Anzahl Eingeborner, von der Nation der Schlangen-Indianer, erblickten, die auf dem südlichen Ufer hin marschirten. Der Capitän Lewis war bis an einen Arm des Flusses Columbia vorgebrungen, und hatte dieselben dort angetroffen. — Eine Stunde weiterhin kamen wir an eine Gabel, die der Jefferson bildete,

und landeten bei derselben, nachdem wir viele Mühe und Beschwerden ausgestanden hatten; das Wasser war nämlich so wenig tief gewesen, daß wir fast den ganzen Tag über die Canots hatten fortziehen müssen. — Die Entfernung von dieser Gabel bis an den nächsten Arm des Flusses Columbia beträgt ungefähr 8 Meilen, und der Weg dahin zu Lande wurde uns als leidlich gut geschildert. — Gegen zwanzig Eingeborne hatten den Capitán Lewis zu Pferde begleitet. Wir luden nunmehr die Canots aus, und brachten die Indianer dahin, daß sie uns einige ihrer Pferde borgten, um unser Gepäck bis an den Columbia fortzuschaffen.

Am 18ten ließen uns die Indianer drei Pferde käuflich ab. Um 11 Uhr machte sich der Capitán Clarke mit 11 Mann, dem Dolmetscher, seiner Frau und den sämtlichen Indianern voraus auf den Weg. — Während die Indianer Pferde zum Transport unserer Bagage hohleten, giengen wir übrigen aus, um Holz aufzusuchen, das zur Erbauung von Canots, mit denen wir den Columbia hinunter fahren könnten, tauglich wäre. — Wir giengen dabei an dem nördlichen Arme hinauf, welcher der längste und breiteste von den Armen des Flusses Jefferson ist, und durch ein schönes, ungefähr eine Deutsche Meile großes Thal hindurch fließt. In diesem sahen wir eine Menge kleiner Bäche, fanden aber kein Holz; das ganze Land war mit fettem Klee bedeckt, und wir sahen auch hin und wieder schönen Flachs. Die sämtlichen Indianer, ausgenommen fünf, giengen immer vor uns voraus. Nach einem Marsche von 3

Meilen, lagerten wir uns am Ufer des Armes, der ungefähr 3 Toisen breit ist, und schossen daselbst zwei Hirsche. Das Land umher ist sehr bergigt, und auf den Bergen stehen einige Fichten. — Im Nachmittage hatten wir plötzlich einen sehr heftigen Windstoß auszuhalten, der von Regen begleitet war; eine Stunde nachher hellte sich jedoch das Wetter wieder auf, und es wurde sehr kalt.

Am 19ten marschirten wir immer fort, das Thal entlang. Ungefähr eine Meile von unserm Lagerplatze rückten die Berge näher an den Arm heran, der sich in dieser Gegend in drei andre kleine theilt; eine halbe Meile weiterhin fangen neue Berge an sich zu erheben, und der Hauptarm zertheilt sich nochmals. Zu unserer Linken hatten wir einen dicken Fichtenwald, und zur Rechten hohe, steile Felsen. — Um 1 Uhr aßen wir an der Quelle des Jefferson's zu Mittag, die ungefähr 5 Meilen von dem Orte, wo wir die Canots zurückgelassen hatten, entfernt war; der Arm selbst hatte fast immer eine westliche Richtung. — Wir sahen Schnee auf dem Gipfel eines, etwa eine Meile gegen Süden hin von uns entfernten, Berges. — An dem Morgen dieses Tages war ein starker Reif gefallen, aber an der Quelle des Jefferson's schien die Sonne sehr warm. — Um 3 Uhr machten wir uns wieder auf den Weg, und trafen bald nachher zwei Indianer an, die uns entgegen kamen, und sich sehr zu freuen schienen, uns zu sehen. Die Indianer von dieser Nation reichen nicht die Hand dar zum Zeichen der Freundschaft, sondern sie legen den Arm um den Hals der Person herum, die sie grüßen wollen. —

Von der Quelle des Jefferson's ist es nur noch ungefähr eine kleine Viertelmeile bis an einen von den Armen des Columbia. Auf dem Marsche an diesen Fluß kamen wir vor mehreren schönen Bächen vorbei, und lagerten uns endlich in einer Entfernung von 7 Meilen von dem Orte, wo wir die Canots zurückgelassen hatten. Bald nachher bekamen wir einen Besuch von einer großen Menge von Indianern.

Am 20sten hatte es abermals gefroren, aber das Wetter war helle. Wir brachen sehr frühzeitig auf, und nachdem wir beinahe eine Meile marschirt waren, so kamen wir in ein Dorf der Indianer, das an einem Arme des Columbia lag, welcher einen reißend schnellen Fall hatte, und ungefähr 5 Loisen breit war. Das Dorf mochte ungefähr aus fünf und zwanzig Hütten bestehen, die aus Nesten von Weidenbäumen erbaut waren. Die Indianer, die sie bewohnen, sind das ärmste und elendeste Volk, das ich jemals gesehen habe. Außer einigen Arten von Beeren und einer geringen Quantität von Fischen, die ihnen der Fluß liefert, haben sie fast gar keine Lebensmittel. Ihr einziger Reichthum besteht in einer großen Anzahl schöner Pferde, welche aber die andern Indianischen Nationen ihnen oft zu rauben suchen. — Sie wandern überall herum, wo es einen Ueberfluß an Beeren giebt. — Wir unterhielten uns lange mit ihnen; die Nachrichten aber, die sie uns über die Flüsse gaben, waren nicht sehr aufmunternd. Wir mußten den Schluß daraus ziehen, daß sie keinesweges überall schiffbar wären, und daß wir wahrscheinlicher Weise die ganze Reise würden

zu Lande machen müssen. — Wir nahmen einen von ihnen als Wegweiser mit, und ließen unsern Dolmetscher in ihrem Dorfe zurück, um dem Capitán Lewis und seiner Mannschaft zu helfen, die Bagage herbeizuschaffen.

Unter Anführung des Indianers, der uns zum Wegweiser diente, marschirte nun der Capitán Clarke mit der bei ihm befindlichen Mannschaft durch ein Thal, das sich am Flusse hinunter zog. Es hat beinahe eine kleine Meile im Umfang; der Boden ist sehr fruchtbar, aber man sieht darin nur wenige Bäume. Auf beiden Seiten liegen hohe Berge, auf denen hin und wieder einige Fichten stehen. — Nach einem Marsche von anderthalb Meilen lagerten wir uns an einem schönen Bache. Es fehlte uns noch einer von unsern Leuten, der in dem Indianischen Dorfe zurückgeblieben war, um ein Pferd zu kaufen. — Fünf Eingeborne kamen zum Besuch zu uns, und brachten die Nacht bei uns zu. Sie erzählten uns, daß sie aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln, zuweilen genöthigt wären, ihre Pferde zu essen.

Am 21sten setzten wir um 7 Uhr des Morgens unsere Reise durch das Thal fort, und kamen bald an einige Hütten, wovon die eine der Wohnsitz unsers Wegweisers war. Wir ruhten ungefähr zwei Stunden in derselben aus, während welcher Zeit wir mehrere Indianer vorbeiziehen sahen, die auf den Fischfang ausgiengen. Wir folgten dem Wege, den sie gebahnt hatten, und einer von unsern Leuten gieng mit ihnen bis

an den Ort, wo sie sich vorgenommen hatten zu fischen. — Jenseits der Hütten wird das Thal sehr schmal, und noch ein wenig weiterhin kommt man an einen andern Arm des Columbia. — Hierauf mußten wir über hohe Berge steigen, und alsdann einem Flusse nachfolgen, welcher der Länge nach durch das, hier ungefähr eine Meile breite, Thal hindurchströmt. Wir fiengen in diesem Flusse einen sechspfündigen Lachs. — Nach einem Marsche von 4 Meilen lagerten wir uns an einem Orte, wo die Berge fast bis an den Fluß heranreichen. — Die Ufer des Flusses, so wie das ganze Thal, durch das wir kamen, ist mit Kirschbäumen, Stachelbeer-Hecken und andern Beeren tragenden Stauden ganz überdeckt. — Der Mann, der im ersten Dorfe zurückgeblieben war, und der andere, der die Indianer auf den Fischfang begleitet hatte, kamen beide auf den Abend wieder zu uns. Dem letzteren hatten die Indianer fünf schöne Lachse für uns geschenkt, und der erstere, der bloß zurückgeblieben war, um ein Pferd zu kaufen, brachte wirklich eines mit. — Bei unserm Lager betrug die Breite des Flusses ungefähr 30 Toisen.

Am 22sten hatte es sehr stark geregnet. Wir traten um 7 Uhr unsere Reise an, und nachdem wir ungefähr eine kleine halbe Stunde gegangen waren, so setzten wir über einen Arm des Flusses. Die Berge stießen so dicht an denselben an, daß sie es unmöglich machten, an seinen Ufern fortzugehen; wir mußten vielmehr einen von diesen Bergen, der ziemlich hoch war, hinauf steigen, und über eine halbe Meile darauf fort-

gehen, ehe wir wieder an den Fluß herunter kommen konnten. — Nicht lange nachher kamen wir an eine Hütte, deren Bewohner mit Einsammeln von Stachelbeeren, Genellen *) und wilden Kirschen, zu Vorräthen für den Winter beschäftigt waren. — Bald nachher mußten wir abermals über einen hohen Berg steigen, und nachdem wir nach und nach drei ähnliche zurückgelegt hatten, so kamen wir an einen breiten Bach, an dessen Ufer drei Hütten von Indianern stunden. Drei von unsern Jägern, die vor uns vorausgingen, waren in die Hütten hinein getreten, und hatten die unglücklichen Bewohner so sehr erschreckt, daß sie mit einem großen Angstgeschrei davon gelaufen waren; nach unserer Ankunft brachte es jedoch der Wegweiser bald wieder dahin, daß sie sich von ihrer Furcht erholtten, und wieder zurück kamen. Sie behandelten uns hierauf auf eine sehr freundschaftliche Art, und boten uns Beeren und Fische an. Wir hielten uns ungefähr zwei Stunden bei ihnen auf, und machten ihnen einige kleine, aber für sie sehr wichtige Geschenke. Es schienen uns übrigens diejenigen Eingebornen, deren Wohnungen von einander entfernt lagen, weit bequemer zu leben, und einen größeren Vorrath von Lebensmitteln zu besitzen, als die Bewohner der Dörfer. Die Indianer, denen diese 3 Hütten zugehörten, hatten einen sehr großen Vorrath von Sonnenblumen = Kernen und Spierlings = Beeren eingesammelt. Diese Kernen und

*) Genellen heißen die kleinen rothen Beeren der Stechpalmen oder Mausbornen.

Becren pflegen sie zu zerstampfen, und alsdann mit Fleisch zu vermischen, woraus eine Art von Brod oder Kuchen entsteht, das kräftig genug zu seyn scheint, um ihrem Körper auf einige Zeit hinlängliche Nahrung zu geben. Fische und diese Art von Kuchen, machen die vorzüglichste und fast einzige Nahrung dieses Volkes aus, das vielleicht das ärmste und elendeste auf dem ganzen Erdboden ist. — Nachdem wir von diesen Indianern zum Abschiede noch ein Geschenk von getrocknetem Lachs erhalten hatten, so setzten wir unsern Weg am Flusse fort, was jedoch mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden war, weil die Berge bis dicht an den Fluß heranreichten, und sehr steil und unwegsam waren. Der Fluß war in dieser Gegend ungefähr 40 Toisen breit und sehr reißend, aber nicht tief. — Nach einem Tagesmarsche von 3 Meilen, lagerten wir uns auf einer kleinen Insel, weil an beiden Ufern des Flusses durchaus keine ebene Stelle zu finden war. — Das Wild ist in dieser Gegend äußerst selten, und seit dem 18ten hatten wir nichts als einen Dammhirsch geschossen, so daß unser Borrath von Wildbrett ganz erschöpft war.

Am 23sten setzten wir unsern Marsch längs dem Flusse fort, wobei wir abscheuliche Wege, und zuweilen fast senkrechte Felsen, die bis dicht an den Fluß heran reichten, zu passiren hatten. Im Vormittage schossen wir eine wilde Gans, und verwundeten auch einen großen Dammhirsch, der über den Fluß hinüber schwamm. — Nachdem wir eine starke halbe

Meile zurückgelegt hatten, so hieß es der Capitán Clarke nicht für klug, mit den Perden weiter vorwärts zu gehen, ehe man nicht vorher die Gegend sorgfältig ausgekundschaftet hätte. Wir hielten deshalb in einer kleinen Niederung stille, und verzehrten daselbst zum Frühstück die uns von den Indianern geschenkten Fische. Hierauf machte sich der Capitán Clarke mit unserm Wegweiser und drei Leuten auf den Weg; bei uns aber blieb ein andrer Eingeborner, der uns aus dem letzten Indianischen Lager nachgefolgt war, zurück. — Wir hatten noch nirgends Holz angetroffen, das man zum Bau von Canots hätte gebrauchen können. — Zwei unterer Jäger giengen aus, um den verwunderen Dammbirsch aufzusuchen, und die übrigen Leute beschäftigten sich mit Fischen. Die ersteren kamen wieder zurück, ohne den Hirsch gefunden zu haben, dagegen aber hatten sie drei Fasänen geschossen. Unser Fischfang war ebenfalls nicht glücklich, denn wir bekamen nichts als einige kleine Fische. Die Eingebornen pflegen die Fische mit Lanzen zu fangen, deren Spitze aus einem Knochen besteht. Ihr ganzer Stamm besitzt nicht mehr als vier Flinten, und die Ziegen nebst einigen andern Thieren pflegen sie zu Pferde zu jagen.

Die Kleidung der Weibspersonen besteht in einer Art von Hemd, das bis auf den halben Fuß herunter reicht, und aus Häuten von Ziegen und Bergschafen, oder Steinböcken verfertigt wird. Einige von ihnen tragen auch Röcke von Biber- und Büffelhäuten; die von Biberhäuten sind jedoch ziemlich selten. Ich habe

auch von Schweinshaut gefertigte gesehen. — Von den Mannspersonen tragen manche ebenfalls solche Hemden, wie das weibliche Geschlecht.

Da die Witterung am 24sten äußerst schön war, so benutzten sie viele von uns, um auf die Jagd zu gehen. Gegen unserm Lager über war der Fluß so sehr von den Bergen eingeengt, daß er nicht über zehn Toisen breit war, und einen sehr schnellen Lauf hatte. Die Berge sind auf beiden Ufern außerordentlich steil, und zum wenigsten 1000 Fuß hoch. Es wachsen auf denselben einige, aber wenige Fichten. — Wir fiengen einige kleine Fische, und unsere Jäger schossen fünf Wiesenhähne; auf diese beschränkten sich an diesem Tage alle unsere Lebensmittel. — Um 1 Uhr kam der Capitän Clarke mit seinen Leuten wieder zurück, nachdem sie ungefähr dritthalb Meilen an dem Flusse hingegangen waren. Sie fanden, daß der Weg weder zu Lande noch zu Wasser zu passiren war, ohne sich den größten Beschwerden und Gefahren auszusetzen. Der Fluß hatte einen äußerst schnellen Fall, und sein Bett bestand aus reinem Felsen; an dem Ufer desselben wurde der Weg überall durch hohe, steile, mit Felsen bedeckte Berge versperrt. — Unser Wegweiser sprach uns von einem Wege, der ans Meer führte, aber an dem südlichen Arm der Gabel hingieng; von wo er um die Gebirge sich herum schlug, und alsdann in südwestlicher Richtung fortliefe. Diese Nachricht theilte der Capitän Clarke sogleich dem Capitän Lewis schriftlich mit, und schickte einen Mann zu Pferde mit die-

sem Briefe ab. — Hierauf traten wir unsern Rückweg wieder an, und nachdem wir noch ungefähr eine Stunde Wegs marschirt waren, so bezogen wir das Nachtlager. Wir waren von Hunger sehr abgemattet, denn alle unsere Vorräthe von Lebensmitteln waren gänzlich erschöpft.

Am 25sten machten wir uns bei Zeiten wieder auf den Weg, und nachdem wir das Indianische Lager hinter uns hatten, dessen Bewohner uns eine kleine Portion von getrocknetem Lachs schenkten, so überstiegen wir die vier Berge, wobei einige unserer Jäger vorausgiengen, und gegen 4 Uhr lagerten wir uns im Thale. Sogleich giengen zwei von uns auf die Jagd, und die übrigen alle auf den Fischfang. Auch fiengen wir eine ziemliche Anzahl von kleinen Fischen, die uns, nebst dem von den Indianern geschenkten Lachs, ein köstliches Nachtessen verschafften. Bei einbrechender Nacht kamen auch unsere Jäger zurück; sie hatten aber nichts als einen Biber geschossen.

Am 26sten dauerte die schöne Witterung noch fort. Es wurden deshalb am frühen Morgen 4 Mann auf die Jagd geschickt, und einer, um die Pferde aufzusuchen. — Unser Frühstück bestand in dem Biber und einem Stücke Lachs, das wir uns den Abend vorher aufgespart hatten. — Gegen 10 Uhr, als die Pferde zurückgebracht waren, traten wir unsern Marsch an, und als wir an die Gabel des Flusses kamen, so stießen auch unsere Jäger wieder zu uns, die aber un-

glücklicherweise nichts geschossen hatten. Wir setzten traurig und niedergeschlagen den Weg fort, bis wir endlich ein kleines Dorf erreichten, dessen Einwohner uns Fische schenkten, und uns auch die Nacht hindurch beherbergten.

Am 27sten hatte es geregnet, und das Wetter war helle. Acht von uns giengen sogleich auf die Jagd. In den Niederungen am Flusse sah ich Flachß, aber keinen Klee, wie an den Ufern des Missouri und des Jefferson; auch wachsen in diesen Niederungen verschiedene Arten von Stauden, und unter andern eine Art Salbei, oder vielmehr ein wilder Isop, der Mannshoch war, und eine ungeheure Menge von Zweigen und Blättern hatte. Im Nachmittage giengen wir insgesammt auf den Fischfang, aber wir bekamen bloß einen einzigen Fisch. Zum großen Glück sorgten die Eingebornen für unsern Unterhalt. Wir beschloffen daher auch, so lange bei ihnen zu bleiben, bis wir Nachrichten vom Capitän Lewis erhalten würden.

Am 28sten war der Morgen äußerst schön, und ich gieng deshalb in das weiter oberhalb gelegene Dorf, wo ich den Capitän Lewis mit seiner Mannschaft, die mit Pferdehandel beschäftigt waren, antraf. Sie kauften deren 23 Stück, so daß wir also mit den zweien, die wir schon hatten, im Ganzen 25 Pferde besaßen. — Ich kehrte in das 3 T. Meilen entfernte Lager zurück, kam aber sehr spät daselbst an. Die Witterung war für die Jahreszeit äußerst kalt.

Am 29sten hatte es stark gereist. Außer mir und noch einem Manne, die zur Bewachung des Lagers und um Pafsättel zu verfertigen, zurückblieben, giengen alle unsere Leute mit dem Capitän Clarke in das Lager des Capitäns Lewis. Während ihrer Abwesenheit zeigte mir einer der Eingebornen die singreiche Art, mit der sie Feuer anzünden. Sie nehmen dazu zwei Stäbe, wovon der eine 9 und der andere 18 Zoll lang ist; auf dem kürzeren, der horizontal befestigt wird, drehen sie einige Minuten in senkrechter Richtung die Spitze des längeren Stabes herum, und durch diese heftige Reibung entsteht eine Art von Pulver, das unverzüglich Feuer fängt. — Die nämlichen Indianer verfertigen auch aus Zweigen von Weidenbäumen so künstlich gearbeitete Körbe, daß kein Wasser hindurch dringen kann; ja sie bedienen sich derselben, um ihre Vorräthe von Wasser darin aufzubewahren. Ihre vorzüglichste Nahrung besteht in der Art von Kuchen, wovon ich oben gesprochen habe, und der, mit mancherlei wilden Beeren vermischt, das einzige Brod ist, das sie kennen. Die Fische, die sie in ihrem Flusse fangen, sind von vorzüglicher Güte, besonders der Lachs, dessen Eier, wenn sie getrocknet und zerstoßen werden, eine sehr wohlschmeckende Speise ausmachen.

Am 30sten vereinigten sich die Mannschaften der beiden Capitäns wieder, und blieben auf den Abend ungefähr eine Viertelstunde vor unserm Lager an einem Orte liegen, wo sie einen Ueberfluß von vortrefflichem

Futter für die Pferde fanden. Sie brachten daselbst die Nacht zu.

Die wieder vereinigte Mannschaft war am 31sten Aug. kaum in unserm Lager angekommen, so traten wir mit 25 Pferden und einem Maulthiere unsere weitere Reise an. Unser alter Wegweiser, so wie alle Indianer, die derselbe darüber um Rath fragte, waren der Meinung, daß der Weg längs dem nördlichen Ufer des Flusses dem auf dem südlichen weit vorzuziehen wäre; wir schlugen daher den ersteren ein, der auch schon von dem Capitän Clarke auf seinem, in den vorhergegangenen Tagen gemachten Streifzuge genommen worden war. Nachdem wir nun in dieser Richtung 6 Meilen zurückgelegt hatten, so giengen wir an einem Bache hinauf, der von Norden herkam, und lagerten uns an seinem Ufer ungefähr eine gute Stunde oberhalb seiner Mündung. Zwei Jäger, die des Morgens vor uns aufgebrochen waren, kamen auf den Abend wieder zu uns, und brachten einen Dammhirsch mit. — Die Sachen, die wir für jedes Pferd Tauschweise gegeben hatten, waren nicht über drei, bis höchstens sechs Dollars werth, so daß uns also unsere sämtlichen Pferde nicht mehr kosteten, als ungefähr 100 Dollars.
